

White Unicorn – Verein zur Entwicklung eines autistenfreundlichen Umfeldes e.V.
Dr. Mark Benecke & Stephanie Fuhrmann
Hultschiner Damm 148 · 12623 Berlin · info@white-unicorn.org

Humboldt-Universität zu Berlin – Institut für Rehabilitationswissenschaften
Prof. Dr. Michel Knigge, Dr. Jochen Kleres, Jana Kunert & Dr. Sabine Schwäger
Unter den Linden 6 · 10089 Berlin

Goethe-Universität Frankfurt – FB Erziehungswissenschaften
Prof. Dr. Vera Moser, Lukas Hümpfer-Gerhards
Theodor-W.-Adorno-Platz 6 · 60323 Frankfurt am Main

Unter Mitarbeit von:
Stina Hartwig, Viktoria Oravec
Goethe-Universität Frankfurt a.M.; Institut für Sonderpädagogik
Josefine Freudenberg, Janka Meyer, Yvette Böttcher, Saskia Glück, Charotte Munk, Luis Pabel,
Eva Regber, Johanna Sierk
Humboldt-Universität zu Berlin, Institut für Rehabilitationswissenschaften



Schule & Autismus – Diagnose von Barrieren
für autistische Schüler:innen in inklusiven Schulen

schAUT-S Schulentwicklungscheck

Sabine Schwager, Lukas Hümpfer-Gerhards, Stephanie Fuhrmann, Jana Kunert,
Jochen Kleres, Michel Knigge, Vera Moser & Mark Benecke

Verlag White Unicorn e.V.

ISBN 9783982 629032
1. Auflage 05/2024



9 783982 629032

Verlag White Unicorn e.V.





| kaum Barrierenreduktion (0) | Ansätze von Barrierenreduktion (1) | Barrierenreduktion auf dem Weg (2) | weit fortgeschrittene Barrierenreduktion (3) |
|--|---|--|--|
| Im Bereich Abbau sensorischer und sozialer Barrieren, die vor allem autistische Schüler:innen bei der schulischen Teilhabe beeinträchtigen, ist die Schul- und Unterrichtspraxis noch wenig entwickelt. Das bedeutet, dass im Hinblick auf die spezifischen Anforderungen an eine barriere sensible Gestaltung, die Praxis noch Mängel aufweist, welche die beabsichtigte schulische Inklusion behindern und bezüglich derer daher ein Entwicklungsbedarf besteht. | Grundlegende Anforderungen an eine funktionsfähige Praxis im Bereich der schulischen Inklusion sind erfüllt. Wichtige Anliegen einer Beschulung mit reduzierten sensorischen und sozialen Barrieren werden angegangen; gute Ansatzpunkte sind vorhanden und lassen sich weiterentwickeln. Optimierungsbedarf zeigt sich vor allem im Fortschreiten vom individuellen Bemühen zu einer institutionell und schulkulturell getragenen, gemeinsamen Praxis. | Die Schule weist in der Inklusionspraxis in Bezug auf den Abbau sensorischer und sozialer Barrieren ein gutes Niveau auf. Sie verwirklicht das, was von Expert:innen als gute Praxis empfohlen wird, wobei sowohl die individuellen als auch die institutionellen Aspekte einer guten Praxis angemessen berücksichtigt sind. | Die Schule übertrifft im Bereich der Bemühungen um Barriereabbau die „normalen“ Erwartungen. Sie erfüllt – zusätzlich zu den wünschbaren Qualitäten aus Stufe 2 – gewisse Anforderungen, die nur mit einem überdurchschnittlichen Engagement und mit einer außergewöhnlichen Praxisexpertise auf diesem Gebiet realisiert werden können. |

Physischer Raum

| | | | | |
|---|---|--|---|--|
| Technik (Beleuchtung, verwendete Geräte) | Die technische Ausstattung wird von externen Faktoren gesteuert (aktuelle Verfügbarkeit finanzieller Mittel, günstige Ausstattung). | Bei der eingesetzten Technik wird auf die basalen Bedürfnisse der Lernenden geachtet. Aus technischen Gründen wird die Barrierelast allerdings nur behelfsmäßig und nicht grundsätzlich gelöst. Es fehlt an Know-how und finanzieller Ausstattung. | Bei der in der Schule eingesetzten Technik und Beleuchtung wird auf Barrierefreiheit geachtet (z.B. geräuscharm, kein Flackern), defektes wird zügig ersetzt. Die Lehrkräfte sind darin geschult, wie bei der Nutzung von Smartboards, Beamern etc. auf sensorische Barrieren (z.B. Helligkeit, Farben) Rücksicht genommen werden kann. | Schulpersonal und Schüler:innen entscheiden gemeinsam bei der Verwendung von Technik. Schüler:innen werden bei der Anschaffung und Auswahl beteiligt. Ausgewählt wird immer nach der geringstmöglichen Belastung, bzw. nach den besten Adaptionsmöglichkeiten. |
| Barriere sensible Architektur (Ist-Stand bezüglich der barriere sensiblen Gestaltung der Räumlichkeiten) | Barriere sensible Architektur ist so wenig vorhanden, dass Barrieren nicht regulierbar sind (weder sensorische noch soziale Barrieren, z.B. aufgrund von Platz- oder Raummangel), sodass einzelne Schüler:innen die Schule gar nicht besuchen können. | Die Gestaltung des Schulgebäudes lässt die situative Regulation einiger Barrieren zu. Ein Schulbesuch kann durch regelmäßige Separation in Ruheräumen ermöglicht werden. | Die Architektur im Gebäude erlaubt es, eine Vielzahl von Barrieren zu regulieren, Überlastungssituationen können durch die Separation in Ruheräumen kurzfristig gelöst werden. | Das Schulgebäude ist so gut ausgestattet, dass jede Barriere individuell regulierbar ist, sodass es allen Schüler:innen ohne Überlastung möglich ist, sich in der Schule aufzuhalten und zu lernen. |
| Anpassung von Gebäude- und Raumausstattung (z.B. Bodenbeläge, Möblierung, Lichtschutz, Lärmschutz) | Veränderungen an Gebäuden und Räumen finden unabhängig von Schüler:innen und Lehrkräften statt (Verfügbarkeit von Mitteln, Vorgaben durch die Stadt u.ä.) | Schulpersonal entscheidet selbstständig nach eigenem Empfinden. | Schulpersonal entscheidet nach Abfrage der Bedürfnisse von Schüler:innen. | Schulpersonal und Schüler:innen entscheiden gemeinsam, dabei steht die Adaptivität und eine geringe Barrierebelastung bei der Auswahl im Vordergrund |

Kognitiver Raum

| | | | | |
|--|--|--|---|---|
| Flexibilität in der Unterrichtsgestaltung und räumlichen Organisation entsprechend unterschiedlicher Bedarfe. | Die Zuordnung von Räumen und Unterrichtszeiten ist festgelegt und darf nicht ohne Weiteres aufgebrochen werden. | In begründeten Fällen sind Abweichungen wie zum Beispiel Einzelarbeit in einem Nebenraum gestattet. Es handelt sich hierbei eher um segregierende Maßnahmen bei diagnostiziertem Förderbedarf (z.B. Kleingruppenförderung). | Möglichkeiten zur räumlichen und zeitlichen Flexibilisierung sind erwünscht, werden geschaffen und sind dafür vorgesehen, um sensorischen und sozialen Barrieren entgegenzuwirken. | Neuere Forschungsergebnisse zu Lehr- und Lernmethoden, Lernbedingungen und potenziellen Barrieren werden regelmäßig besprochen und ggf. Umsetzungsversuche initiiert. |
| Berücksichtigung individueller Bedarfe, Barrieren, Ziele, Lernschritte und Tempi | Die Vermittlung von Wissen und Fertigkeiten erfolgt weitgehend einheitlich. Unterricht und Anforderungen sind für alle Schüler:innen gleich und nicht veränderlich konzipiert. Bei Regeln ist vor allem Einheitlichkeit (für alle Schüler:innen gleich) wichtig. | Unterschiedliche Interessen, Arbeitsweisen und Lerntempi werden akzeptiert. Sensitivität für Überlastungssituationen bei Schüler:innen, grundsätzliche Bereitschaft zu Rücksichtnahme und Toleranz gegenüber individuellen Lösungen (z.B. Schirmmütze, andere Kleidung) ist bei den Lehrkräften vorhanden. Schwierige Situationen werden gemeinsam gelöst. | Unterschiedliches Überlastungsrisiko (Barrieren) wird gezielt erfasst / erfragt / kommuniziert, Anpassungen werden für die gesamte Klasse möglichst präventiv vorgenommen (z.B. Bereitstellung von Kopfhörern, Sonnenschutz, Vermeidung von Überforderung durch Zeitdruck, zu viele Anforderungen und Reize oder unbeeendete Tätigkeiten). Unterschiedliche Arbeitsweisen und Lerntempi werden antizipiert. | Die Schüler:innen werden darin bestärkt, ihre eigenen Arbeitsweisen und Lerntempi zu entwickeln. Dazu gibt es diverse parallele Angebote zur unterrichtlichen Gestaltung. Im Team sind regelmäßiger Austausch über Erfahrungen und Herausforderungen, gegenseitige Beratung und die Entwicklung neuer Ideen zur Unterstützung des Lernens aller Schüler:innen selbstverständlich. |
| Anpassungen in der Lernorganisation (Kleingruppen, Telepräsenz, reduzierte Präsenzstunden) | Die Vorgehensweise bei der Stoffarbeit (Art von Unterricht und Aufgaben, Gruppen-, Einzelarbeit etc.) ist von der Lehrkraft im Vorhinein geplant und für alle Schüler:innen gleichermaßen festgelegt. Anpassungen und Differenzierungen sind nicht vorgesehen. | Die Aufgabenzuteilung und Art der Zusammenarbeit kann bei Schwierigkeiten angepasst werden. Es ist möglich, Aufgaben zu Hause zu beenden. | In Kooperation mit den Schüler:innen und Eltern wird bei erhöhter Barrierelast Art und Umfang des Präsenzunterrichts (inkl. Option zur Telepräsenz) geplant, um die Teilhabe am Lernen möglichst ununterbrochen zu gewährleisten. Gruppenarbeiten werden begleitet und nicht erzwungen. | Den Schüler:innen steht die Wahl einer für sie angemessenen Lernumgebung (ggf. mit Unterstützung) frei. Es stehen stets verschiedene Optionen zur Verfügung. |
| Anpassungen in der Nutzung von Räumen | Die Schüler:innen halten sich über den Schultag hinweg während der Unterrichtszeiten als Klassenverband in den zugewiesenen Innenräumen auf. Die Räume der Schule sind zur Nutzung für verschiedene schulische Aktivitäten vorgesehen. | Es existiert eine Art Ruhebereich oder -raum, in dem Schüler:innen abgeschirmt sind. Dieser dient vor allem der Nutzung in der unterrichtsfreien Zeit bzw. ist nicht frei zugänglich (wird z.B. besucht, wenn „snoezelen“ auf dem Plan steht) | Es gibt Räume bzw. Bereiche, die bei erhöhter Barrierelast aufgesucht werden können, um weiter am Lernen und Schulleben teilhaben zu können bzw. Überlastungsphasen zu überbrücken (z.B. Hofpausen). Diese Schutzräume sind integraler Bestandteil des Unterrichtsalltags und nach Bedarf von Schüler:innen nutzbar. | Die Räume sind adaptiv gestaltet und leicht den Bedürfnissen der Kinder anzupassen. Diese Möglichkeit wird im Alltag regelmäßig genutzt. |

Emotionaler Raum

| | | | | |
|--|---|--|--|--|
| „Umgang mit Vielfalt und wie sie gelebt und vermittelt wird“ | Prinzip von „Normalität“ und Abweichung prägt den Schulalltag. Abweichungen vom „Standard“ werden vor allem als unerwünschte Belastungen erlebt. Abweichende Schüler:innen werden offen oder indirekt stigmatisiert. | Vielfalt sollte als selbstverständlich gelten und die Schüler:innen und Lehrer:innen einander respektieren. Den meisten Lehrkräften ist das bewusst, und sie weisen einander und die Schüler:innen darauf hin. | Lehrkräfte reflektieren im regelmäßigen Austausch Erfolge und Herausforderungen bei der Umsetzung ihrer Praktiken, um die Anerkennung und Wertschätzung von Vielfalt zu vermitteln und zu leben. Schüler:innen werden dabei begleitet, Vielfalt anzuerkennen und damit umzugehen, Schwierigkeiten und Chancen werden regelmäßig auf Augenhöhe besprochen. Dies ist Teil der Schulprogrammatisik. | Vielfalt als Normalität. Alle Schulangestellten und Schüler:innen sind sich der generellen Heterogenität bewusst, die als solche anerkannt, jedoch nicht bewertet wird. So können angemessene Voraussetzungen für alle geschaffen werden, ohne dass dies mit einem Stigma verbunden ist. |
| Stellenwert und Förderung von Selbst- und Sozialkompetenz | Anforderungen werden durch die Lehrkräfte direktiv vermittelt, der Austausch mit Schüler:innen spielt dafür eine eher geringe Rolle. Feedback erfolgt durch leistungsbezogene Belohnungen oder Strafen, bei denen Bloßstellung Einzelner nicht immer vermieden werden kann. Die Regulierung von Ausgrenzungsdynamiken und die Austragung von Konflikten ist den Schüler:innen weitgehend selbst überlassen. | Interessen und Neigungen werden bei der Art und Weise der Stoffvermittlung berücksichtigt. Lehrkräfte bemühen sich um vertrauensvolle Zusammenarbeit mit Schüler:innen und stehen als Gesprächspartner:innen zu Verfügung. Beschwerden /Ausgrenzung / Mobbing werden von Lehrkräften zur Kenntnis genommen und versucht zu schlichten. | Sozialer Umgang wird regelmäßig gemeinsam mit Schüler:innen thematisiert, Austausch gefördert, Selbstwahrnehmung (Stress) und soziale Wahrnehmung (wie wirkt mein Verhalten auf wen) geschult. Lehrkräfte initiieren, unterstützen, begleiten und fördern gemeinsame Aktivitäten und sozialen Umgang. | Zusätzliche Aktivitäten, die soziale Fähigkeiten schulen (Kommunikation, Kooperation, Gewaltprävention, Stressmanagement), sowohl für Lehrkräfte als auch für Schüler:innen, sind fester Bestandteil des Schulprogramms und werden authentisch und regelmäßig durchgeführt. |
| Förderung autonomer Selbstregulation | Abweichendes Verhalten (z.B. Stimming) wird pathologisiert und unterbunden. Bedürfnisäußerungen von Schüler:innen erfahren wenig Berücksichtigung. | Selbstregulationsverhaltensweisen (z.B. Stimming) werden bei Schüler:innen mit Unterstützungsbedarf geduldet. Die Lehrkraft legt fest, in welchem Ausmaß abweichende Verhaltensweisen „erträglich“ sind. | Schüler:innen mit Unterstützungsbedarf werden besondere Möglichkeiten zugestanden, sich selbst zu regulieren und sich ggf. abzugrenzen. Die Lehrkräfte kennen den Zusammenhang zwischen individueller Selbstregulation und Lernen / Konzentration. | Alle Schüler:innen haben die Möglichkeit und werden darin unterstützt, sich selbst zu regulieren, beispielsweise durch Stimming. Sie dürfen sich abgrenzen und abweichende Verhaltensweisen nutzen, ohne dabei einer „Normalität“ entsprechen zu müssen. |
| Durch die Schulleitung vertretene Inklusionspraxis (Barrierenreduktion) | Im Vordergrund steht die Absicherung der Studententafel. Die Beachtung individueller Voraussetzungen und Lernbarrieren gehört nicht zu den Inhalten in der Zuständigkeit der Schulleitung. | Die Beachtung sensorischer und sozialer Barrieren ist Teil der von der Schulleitung gewünschten Haltung. Diesbezügliche Initiativen und Fortbildungswünsche aus dem Kollegium werden begrüßt. | Die Reduktion von sensorischen und sozialen Lernbarrieren sind mit den von der Schule verfolgten Bildungszielen untrennbar verbunden. Regelmäßiger Austausch und Fortbildungen (extern/intern) dazu werden eingefordert und eingeplant (bekommen Zeit). Die Umsetzung vorgeschlagener Maßnahmen wird auf Augenhöhe diskutiert und ggf. unterstützt und mitgetragen. | Es werden seitens der Schulleitung Kontakte hergestellt und Aktivitäten initiiert und gefördert, die die Schule auf dem Gebiet der Barrierenreduktion / inklusiven Entwicklung weiterbringen können und zu Austausch und Verbreitung positiver Erfahrungen beitragen. |